Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 11

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

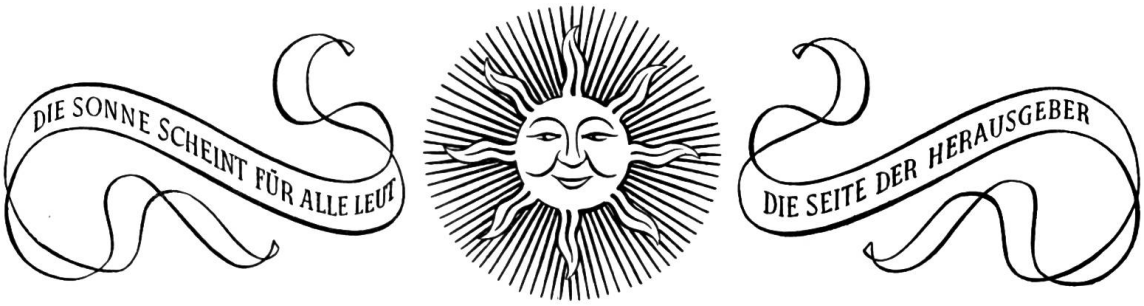
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



AM 1. August legen wir weder die politischen Ansprachen noch die Leitartikel unserer Zeitungen auf die Goldwaage. Wir nehmen sie, solange sie sich im Ton nicht allzu arg vergreifen, als ehrliche Überzeugung.

ABER an den 364 übrigen Tagen des Jahres ? Sowohl die Herren, die auf dem Rednerpult vor dem Schweizerkreuz standen, wie die Verfasser der schönen Artikel tauchen wieder im Werktag unter. Sie gehen ihrem Brot und dem ihrer Brotherren nach und kommen dabei andern, die das gleiche tun, in den Weg. Der eine oder andere braucht dann die Ellbogen kräftiger, als es die Rücksicht auf seine Miteidgenossen verlangen würde. Den schönen Worten stehen weniger schöne Taten gegenüber. Dieser Widerspruch weckt Unmut und nährt den Verdacht, daß der Patriotismus nur ein Schaustück für festliche Anlässe sei.

SIND die Herren, die am Rednerpult oder am Schreibtisch von Vaterlandsliebe sprechen oder schreiben, wirklich nicht die rechten Herren X und Y ? Zeigen sie ihr wahres Gesicht dort, wo sie, Gemeinwohl hin oder her, zuerst für sich selber und die Ihren sorgen ?

WIR möchten uns nicht für jeden August-Redner und Phrasendrescher ins Feuer legen. Aber im großen ganzen ist die Wahrheit sicher, daß beide Gesichter der Herren echt sind und diese erst zusammen ihr richtiges Bild ergeben.

DIESE Herren sind eben wie wir alle auch. Jeder von uns hat schon Liebesversprechen gemacht, und keiner hat sich stets an sie gehalten. Sind wir deshalb Heuchler ? Keine Spur. Unsere Liebesbeteuerungen sind genau so echt, wie die Ausbrüche unseres Eigennutzes. Vielleicht geben sie sogar unser innerstes Gefühl besser wieder, wir sind nur unfähig, ihm nachzuleben. Die täglichen Kümmernisse und Ärger lähmen es, aber sie ersticken es nicht. Es lebt und wird wieder hervorbrechen.

GENAU so ist es auch mit unserer Liebe zum Vaterland. Sie gehört zu den wesentlichen, unser Leben bestimmenden Gefühlen. Sie ist immer da, aber nicht allein. Sie spricht immer mit, aber im Widerstreit zu andern Gefühlen. Voll und rein kann sie nur selten zum Ausdruck kommen, im Wort : an bestimmten Gedächtnistagen, durch die Tat : wenn der Gegenstand unserer Liebe in Gefahr ist und bestimmte dringliche Opfer fordert. Es ist bei unserm Volke nie bloß beim Wort geblieben.

SICHER wäre es erhebender, wenn unsere Taten stets auf der Höhe unserer Worte stünden. Aber Worte sind eben Vorsätze. Ihre Verwirklichung hinkt immer und überall hinten nach. Dennoch sind sie echt. Wir dürfen uns durch den Abgrund zwischen Wort und Tat weder im Glauben an die Ehrlichkeit unserer Gefühle noch an die anderer beirren lassen. Auch der größte Patriot denkt nicht immer an das Vaterland zuerst. Wer das verlangt, ist entweder ein Kindskopf, der die Welt — aber vor allem sich selbst — nicht kennt, oder aber ein Schädling, der das Unmögliche verlangt, um dadurch auch das Mögliche zu verunmöglichen.